Anfrage FPÖ – eingelangt: 11.12.2019 – Zahl: 29.01.016

LAbg. Dr. Hubert Kinz

Frau
Landesrätin
Martina Rüscher, MBA MSc
Landhaus
6900 Bregenz

Bregenz, am 11. Dezember 2019

Betrifft: **Anfrage gemäß § 54 GO d LT –**
Wie steht es wirklich um die Behandlungsmöglichkeiten krebskranker Kinder im Land?

Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Aufgrund aktueller Medienberichte ist die Behandlung krebskranker Kinder am Krankenhaus Dornbirn nicht für alle Betroffenen zufriedenstellend. Bekanntlich wird am Spitalsstandort Dornbirn neben der Uniklinik Innsbruck auch mit dem Schweizer Kinderspital in St. Gallen zusammengearbeitet.

Die jüngst präsentierte Jahres-Bilanz dieser „neuen“ Zusammenarbeit viel laut Stadt Dornbirn durchwegs positiv aus. Diese Darstellung wurde allerdings von Elternvertretern nicht gänzlich geteilt. Im Gegenteil, es wurden weitere Veränderungen hinsichtlich der Behandlung krebskranker Kinder gefordert. So wurden bei der Behandlung am Spital Dornbirn bestehende Unterschiede in der Zusammenarbeit mit der Uniklinik Innsbruck und dem Kinderspital St. Gallen kritisiert. Zudem ist die Onkologie-Fachstelle am Stadtspital Dornbirn immer noch nicht besetzt.

Um einen Überblick über die aktuelle Situation sowie die Zukunftspläne hinsichtlich der Versorgung krebskranker Kinder in Vorarlberg zu erhalten, erlaube ich mir an Sie nachstehende

A N F R A G E

zu richten:

1. Wie viele krebskranke Kinder werden derzeit in Dornbirn betreut? Wie viel davon werden in Kooperation mit St. Gallen und wie viele in Zusammenarbeit mit der Uniklinik Innsbruck betreut?

2. Wie oft finden Visiten in Dornbirn statt? Sind dort Onkologen aus St. Gallen und Innsbruck persönlich anwesend?

3. Entspricht es den Tatsachen, dass mit den Innsbrucker Onkologen lediglich Video-Konferenzen stattfinden?

4. Ist absehbar, bis wann die Onkologie-Fachstelle am Stadtspital Dornbirn wieder besetzt sein wird?

5. Wie sehen die konkreten Pläne des Landes zur mittel- und langfristigen Sicherung der kinderonkologischen Versorgung in Vorarlberg aus?

6. Wie können wir in naher Zukunft auch die intravenöse Gabe von Zytostatika möglichst heimatnah in Vorarlberg ermöglichen?

7. Besteht die Möglichkeit, allen Kindern mit einer Krebsdiagnose die Behandlung in Kooperation mit dem Kinderspital St. Gallen anzubieten? Wenn nein, gibt es Bestrebungen, die Kooperation mit dem Kinderspital St. Gallen dahingehend auszubauen?

8. Ist der Kooperationsvertrag, der derzeit mit St. Gallen besteht, befristet?

9. Ist es möglich die Erstdiagnose, beispielsweise als Wahlmöglichkeit, in St. Gallen anzubieten?

10. Liegt die Zukunft einer kinderonkologischen Abteilung (mit Schwerpunkt) möglicherweise im Landeskrankenhaus Feldkirch?

Ich bedanke mich im Voraus für die fristgerechte Beantwortung meiner Anfrage und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

LAbg. Dr. Hubert Kinz
FPÖ-Gesundheitssprecher

Beantwortet: 20.12.2019 – Zahl: 29.01.016

Landesrätin
Martina Rüscher, MBA MSc

Vorarlberg
unser Land

LAbg. Dr. Hubert F. Kinz
Landtagsklub der FPÖ
Landhaus
6900 Bregenz

im Wege der Landtagsdirektion

Bregenz, 20. Dezember 2019

Betrifft: Anfrage vom 11.12.2019, Zl. 29.01.016 – "Wie steht es wirklich um die Behandlungsmöglichkeiten krebskranker Kinder im Land"

Sehr geehrter Herr Landtagsabgeordneter Dr. Kinz,

Ihre gemäß § 54 der Geschäftsordnung des Vorarlberger Landtages an mich gerichtete Anfrage beantworte ich gerne wie folgt:

Zu Frage 1: Wie viele krebskranke Kinder werden derzeit in Dornbirn betreut? Wie viele davon werden in Kooperation mit St. Gallen und wie viele in Zusammenarbeit mit der Uniklinik Innsbruck betreut?
Es ist hier zu unterscheiden zwischen Kindern, die an ALL (Akute lymphatische Leukämie) und Lymphomen leiden und allen anderen krebserkrankten Kindern. Die erstgenannten Kinder sind Teil des Projektes mit St Gallen.

Das Projekt wurde 12/2018 gestartet. Im Beobachtungszeitraum der Evaluation des Projektes nach 12 Monaten (12/2018-12/2019) hatten 9 Kinder die Neudiagnose von ALL oder Lymphomen. Am KH Dornbirn werden aber insgesamt derzeit 17 Kinder seit 12/2018 mit Diagnosen aus der Pädiatrischen Onkologie jeglicher Art (inklusive derjenigen erwähnten Patienten mit ALL und Lymphome) betreut. Es werden aktuell 5 von 17 Kindern in St. Gallen behandelt - es handelt sich dabei aber nur um 2 von 9 Neudiagnosen aus dem relevanten Bereich Lymphome und ALL, 7 von 9 Kindern mit Neudiagnose Leukämie und Lymphome Erkrankung werden an der Universitätsklinik Innsbruck betreut.

Zu Frage 2: Wie oft finden Visiten in Dornbirn statt? Sind dort Onkologen aus St. Gallen und Innsbruck persönlich anwesend?
Seit April 2018 werden am KH Dornbirn keine medikamentösen Tumortherapien mehr durchgeführt, weil es seit diesem Zeitpunkt an der Abteilung keinen ausgebildeten pädiatrischen Onkologen mehr gibt und deshalb die notwendige Qualität für diese schwere seltene Erkrankung nicht gesichert werden kann.

Amt der Vorarlberger Landesregierung
Landhaus, Römerstraße 15, 6901 Bregenz, Österreich | www.vorarlberg.at | www.vorarlberg.at/datenschutz
martina.ruescher@vorarlberg.at | T +43 5574 511 24000 | F +43 5574 511 924196

Alle Ersterkrankungen werden nach dem Erstgespräch sofort an die pädiatrische Universitätsklinik Innsbruck überwiesen. Innsbruck hat die onkologische Gesamtverantwortung und ist zuständig für Diagnose, Staging und Behandlung sowie die Nachsorge nach Therapieende.
Nach dem ersten Block der medikamentösen Tumortherapie erfolgt die Betreuung wohnortnah in Dornbirn, soweit möglich (Blutabnahmen, klinische Kontrollen, evtl. Erythrozytenkonzentrate und supportive Medikamente, Erstbeurteilung von Komplikationen). Hierzu besteht ein täglicher Telefonkontakt mit dem Team der Kinderonkologie, zusätzlich findet einmal wöchentlich eine Video-Konferenz zur Besprechungsmöglichkeit aller Patienten statt.

Besteht der Wunsch der Eltern nach Erstdiagnose an der Uni-Klinik in Innsbruck, die Behandlung in St. Gallen erfolgen zu lassen, liegt die onkologische Gesamtverantwortung in St. Gallen, die interimistische Betreuung wie bei Innsbrucker Patienten in Dornbirn. Die Tumornachsorge nach Therapieabschluss erfolgt durch St. Galler Kinderonkologen im Rahmen einer wöchentlichen Sprechstunde in Dornbirn.

Zu Frage 3: Entspricht es den Tatsachen, dass mit den Innsbrucker Onkologen lediglich Video-Konferenzen stattfinden?
Ja, aber nicht „lediglich“. Videokonferenzen werden in vielen Teilbereichen der Medizin praktiziert, sind effizient und sichern die Qualität der medizinischen Betreuung durch Herbeiziehen von Expertenkompetenz.

Zu Frage 4: Ist absehbar, bis wann die Onkologie-Fachstelle am Stadtspital Dornbirn wieder besetzt sein wird?
Laut Auskunft des KH Dornbirn laufen Verhandlungen mit einer/einem KollegIn mit Zusatzfach; es werde alles darangesetzt, eine Nachbesetzung zu ermöglichen. Entsprechende Ausschreibungen werden regelmäßig aktualisiert. Zusätzlich erfolgte in der Zwischenzeit die Anstellung einer/eines Fachärztin/Facharztes mit weitreichender kinderonkologischer Erfahrung ab dem 1.1.2020.

Zu Frage 5: Wie sehen die konkreten Pläne des Landes zur mittel- und langfristigen Sicherung der kinderonkologischen Versorgung in Vorarlberg aus?
Es wird eine externe Evaluation der derzeitigen Versorgungssituation durchgeführt. Vom Ergebnis dieser Evaluation abhängig wird – unter Berücksichtigung des Österreichischen Strukturplanes Gesundheit – im Regionalen Strukturplan Vorarlberg 2025 die kinderonkologische Versorgung geplant.

Zu Frage 6: Wie können wir in naher Zukunft auch die intravenöse Gabe von Zytostatika möglichst heimatnah in Vorarlberg ermöglichen?
Entscheidend für die beste Versorgung und damit für das Überleben krebskranker Kinder ist einzig und allein die Fachmeinung der medizinischen Experten und nicht politisches Wunschdenken. Bei seltenen, hochspezialisierten komplexen Erkrankungen wie jenen im Bereich der Kinder- und Jugendonkologie ist die Gewährleistung der besonderen Qualität essentiell.

Versorgungseinheiten für diese Fälle sind laut Österreichischen Strukturplan Gesundheit an wenigen Standorten in Österreich zu konzentrieren, um die für die Behandlung nötige Infrastruktur und die erforderlichen spezialisierten Leistungserbringer-Teams und deren Fachexpertise bestmöglich zu nutzen.
Demnach benötigt es – wie von den Experten in der Anhörung im Landtagsausschuss ausgeführt – langfristig ein Team von 3 Fachärzten mit kinderonkologischer Kompetenz, um durchgehend an 7 Tagen der Woche die beste verantwortungsvolle medizinische Betreuung gewährleisten zu können.
Aus Sicht des KH Dornbirn sind die Fallzahlen im Bundesland Vorarlberg zum Glück zu gering, um dauerhaft eine fachliche Expertise in diesem Umfang gewährleisten zu können.

Zu Frage 7: Besteht die Möglichkeit, allen Kindern mit einer Krebsdiagnose die Behandlung in Kooperation mit dem Kinderspital St. Gallen anzubieten? Wenn nein, gibt es Bestrebungen, die Kooperation mit dem Kinderspital St. Gallen dahingehend auszubauen?
Das grundsätzliche Verlassen des Österreichischen Versorgungssystems ist theoretisch denkbar. Dabei ist zu berücksichtigen, dass St. Gallen Kernkompetenzen für ALL und Lymphom-Erkrankungen aufweist, bei weiteren onkologischen Erkrankungen muss u.U. auf das Zentrum in Zürich verwiesen werden, daher wurde die Kooperation mit St. Gallen für die genannten Erkrankungen entwickelt. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass derzeit das Land Vorarlberg 100% aller Leistungen in St. Gallen aus Mitteln des Landesgesundheitsfonds finanziert, die österreichischen Sozialversicherungen übernehmen diese nicht, da diese Leistungen auch in Österreich angeboten werden.
Ziel der Kooperation mit St Gallen war, jene Versorgung wohnortnah zu sichern, die früher im KH Dornbirn angeboten werden konnte; ein Ausbau darüber hinaus war nie Ziel dieses Projektes.
Für die mittel- und langfristige Weiterentwicklung der Kooperation mit St. Gallen wird das Ergebnis der inhaltlichen Evaluation abgewartet.

Zu Frage 8: Ist der Kooperationsvertrag, der derzeit mit St. Gallern besteht, befristet?
Die Vereinbarung wurde am 30.11.2018 mit Vertrag geregelt, wird periodisch evaluiert und hat keine Befristung. Das Projekt wurde am 1.12.2018 gestartet.

Zu Frage 9: Ist es möglich, die Erstdiagnose, beispielsweise als Wahlmöglichkeit, in St Gallen anzubieten?
Das sieht der Vertrag nicht vor. Alle Erstvorstellungen sind aktuell mit der Universitätsklinik Innsbruck vereinbart. Vertraglich festgelegt wurde die Sicherstellung, dass die Diagnosestellung von Verdachtsfällen an der Kinderklinik der Universität Innsbruck als dem in Österreichischen Strukturplan Gesundheit 2017 für die Versorgungsregionen Rheintal-Bregenzerwald und Vorarlberg Süd festgelegten Zentrum erfolgen. Das hat auch St Gallen akzeptiert.

Zu Frage 10: Liegt die Zukunft einer kinderonkologischen Abteilung (mit Schwerpunkt) möglicherweise im Landeskrankenhaus Feldkirch?
Dieser Ansatz ist auf Grund der infrastrukturellen Gegebenheiten am LKH Feldkirch diskussionswürdig und eine Überlegung dieser Art kann nach Vorliegen der Evaluation mit den Systempartnern erfolgen.

Mit freundlichen Grüßen